

Was ist ein Künstler?

Dimitri Illarionov · Seit Segovia hat sich viel getan: Das Level an Virtuosität steigt stetig, Wettbewerbe gehören zur Tagesordnung. Auch wenn manche die klassische Gitarrenmusik als Randbereich sehen mögen: Dank der jungen Generation tut sich viel, denn Virtuosen wie der ambitionierte Moskauer Musiker Illarionov widmen sich begeistert der Herausforderung nach mehr Akzeptanz.

Anlässlich seines Konzertes im Rahmen der Dortmunder Reihe „Gitarrenmusik im Torhaus“ trafen wir den jungen Virtuosen zum Gespräch. Die Konzertveranstaltung kann bereits auf eine Geschichte von zwölf Jahren zurückblicken, dabei geht es ausschließlich um klassische Gitarrenmusik oder klassische Gitarre im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten.

Musik als Sport?

Dimitri Illarionov wurde 1979 in Moskau geboren. Mit sieben Jahren begann er Gitarre zu spielen und nahm im Alter von 13 Jahren seine Ausbildung am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium bei Natalia Dimitrieva auf. 1997 graduierte er mit Auszeichnung und setzte seine Studien bei Professor Alexander Frauchi an der Moskauer Gnessin-Akademie fort. Diese Ausbildung schloss er 2002 „cum laude“ ab. Er unterrichtet dort mittlerweile eine eigene Klasse. Im Anschluss nahm er Unterricht beim russischen Komponisten und Gitarristen Nikita Koshkin und belegte Meisterkurse von Größen wie Carlo Marchione und Roberto Aussel. Seine vielfachen Wettbewerbspreise aufzulisten würde zu weit führen. Stellvertretend seien hier Highlights genannt wie der Internationale Francisco-Tárrega-Wettbewerb in spanischen Benicassim. Außerdem gewann er



**Dimitri Illarionov:
Mehr Akzeptanz
für die Gitarre**

FOTO: HAUSMANN

AKTUELLE PRODUKTION

Dimitri Illarionov: East Side Story (Daminus Records 2003)

Der Moskauer Gitarrist hat hier einen individuellen Querschnitt durch die osteuropäische Musik zusammengestellt. Man findet weithin bekannte Komponisten der jüngeren Generation wie Nikita Koshkin oder den in den USA lebenden Dusan Bogdanovic. Aber auch die etablierten Meister sind vertreten wie Igor Rekhin mit seinem ersten Gitarrenwerk ‚Hommage à Villa-Lobos‘. Mit Vladimir Brand ist sogar ein Komponist dabei, der eher der russischen Jazz-Szene zuzuordnen ist. Bei ihm fühlt man sich unwillkürlich an den russischen Hang zur Programmmusik erinnert, seine Stücke ‚Nocturnal Sceneries‘ und ‚Die Ängste des Königs‘ illustrieren meisterhaft märchenhafte Welten. Der Höhepunkt des Albums ist die Weltersteinspielung der ‚Gitarrensonate‘ von Rossen Balkanski. Diese dreisätzige Sonate ist mit Rhythmen, Metrik und melodischen Elementen spürbar durch seinen bulgarischen Hintergrund geprägt. Insofern ist diese Sonate repräsentativ für die Idee der ‚East Side Story‘ (in Anspielung auf die West Side Story), das emotionale Spektrum des Ostens, basierend auf Volksmelodien und Rhythmen, darzustellen. Der Solist beleuchtet dieses musikalische Erbe mit brillanten Interpretationen und überschäumender Musikalität. Seine Stärken liegen in der Umsetzung mit viel Dynamik und großem Timbre. Ein gelungener Einstieg in das Repertoire des Ostens, der neugierig macht. *Jens Hausmann*



2002 einen der weltweit bedeutendsten Gitarrenwettbewerbe: Der erste Preis beim 20. „International Guitar Foundation of American Solo Guitar Competition“ verhalf ihm zu einer Nordamerika-Tournee und den ersten zwei Möglichkeiten CDs aufzunehmen. Inzwischen hat sich Illarionov als brillanter Gitarrist etabliert und tritt regelmäßig als Sologitarrist, im Duo oder als Solist mit Orchester auf. So arbeitete er unter anderem mit dem Tschaikowsky Symphony Orchestra of Moscow, dem Russian National Orchestra oder dem Orquesta de Valencia und mit Dirigenten wie Vladimir Fedoseyev, Dmitri Liss oder Yaron Traub zusammen.



FOTO: HAUSMANN

Dimitri Illarionov: Konzentriertes Spiel

Die Betonung der Wettbewerbsaufleistung im Infomaterial und auf seiner Internetseite macht nachdenklich. Funktioniert klassische Musik zunehmend unter dem sportlichen Aspekt? „Nein“, entgegnet der Künstler, „aber leider ist es im heutigen Konzertalltag notwendig, sich auf diese Art ein Stück weit durchzusetzen. Es gibt einige, die von Wettbewerb zu Wettbewerb hasten, bis sie das Höchstalter überschritten haben und dann einfach aufhören! Für mich ist es eher Mittel zum Zweck, um mehr Konzerte spielen zu können.“ Wenn man ihn allerdings auf den Tárrega-Wettbewerb anspricht, beginnen seine Augen zu leuchten: „Das ist etwas anderes. Dort durfte ich mir einen ewig gehegten Traum erfüllen, natürlich gibt es auch schöne Wettbewerbe.“ Die Frage ist jedoch, wie man unter Erwartungsdruck in solchen Situationen seine Leistung abrufen kann? Das sei halb so schlimm. „Bei den großen Wettbewerben spielt man ein längeres Programm als in einem Konzert, und so vertraut fühlt es sich dann auch an. Das kann allerdings auch schief gehen, denn es gibt Juroren, die gezielt nach Wettbewerbsgitarristen suchen und nicht nach der nächsten Generation von Musikern für den Konzertsaal, obwohl das ja der eigentliche Sinn dieser Veranstaltungen sein sollte. Ich bin meinen Lehrern wie Natalia Dimitrieva heute noch dankbar, dass ich immer ein Musiker bleiben konnte, was in Wettbewerben oder überhaupt im Leben eines Profis nicht immer leicht fällt.“

Vielseitigkeit als Chance

Einen Tag zuvor spielte Illarionov mit dem Cellisten Boris Andrianov im süddeutschen

Ansbach, am Tag drauf mit Orchester im Moskauer Tschaikowsky-Konzertsaal. Wie stellt man sich auf so grundverschiedene Programme ein innerhalb einer so kurzen Zeit? Illarionov meint, was die Umstellung angeht, hätte er da noch Glück, immerhin spielte er Anfang des Monats in Italien mit dem ‚Orchestra Camerata Ducale‘ noch die russische 7-saitige Gitarre, die traditionell offen auf G-Dur gestimmt wird, außerdem kam er vorher direkt von Prim im Ural nach Ansbach. Vielseitigkeit ist für ihn ein selbstverständlicher Bestandteil seines künstlerischen Schaffens. Solo, Duo und die Arbeit mit Orchestern sind seine parallel laufenden Betätigungsfelder, wobei er auf Letzteres ein Hauptgewicht legt. Denn hier sieht er die Herausforderung, die klassische Gitarre voran zu bringen. So hat er sein Repertoire an Werken mit Orchester in den letzten Jahren verdoppelt – und einige Orchester haben mit ihm zum ersten Mal einen Sologitarristen überhaupt. „Das sollte eigentlich nicht so sein“, sagt er, „leider sind Gitarristen in diesem Bereich nicht immer willkommen.“ Das aber gebe ihm die Chance und Verantwortung zugleich, der Gitarre zu mehr Akzeptanz zu verhelfen. Ähnliches gilt auch für die Betätigung im Kammermusikalischen Bereich. Als klassischer Gitarrist kommt man dabei allerdings schnell an die Grenzen der Physik. In großen Konzerthallen ist meist eine ausgeklügelte Mikrofon- und Beschallungstechnik vorhanden. Aber auch für ihn gehört es zum Alltag, sich mit Verstärkung auseinander zu setzen, um das immer größer werdende Publikum heutiger Zeit zu erreichen oder überhaupt mit einem Orchester mithalten zu können.

Russische Musik als Erweiterung

Das Repertoire der klassischen Gitarre zu erweitern, ist solistisch allgemeines Bestreben. Dabei geht es zunehmend um Musik, mit der sich ein großes Publikum erreichen lässt. Da schaut Jason Vieaux über den Tellerrand und nimmt ein Album mit Pat-Metheny-Stücken auf, Ana Vidovic wiederum behält Kontakt zu ihren kroatischen Wurzeln. Klar, dass auch Illarionov seinen Beitrag dazu leistet: Sein letztes Album ‚East Side Story‘ geht ebenfalls in diese Richtung. Es widmet sich osteuropäischen Komponisten und bringt dem Publikum das gesamte Spektrum einer leidenschaftlichen Musik nahe, die auf folkloristischen Melodien und Rhythmen basiert, aber weit darüber hinausgeht und durchaus zeitgenössische und sogar jazzige Anklänge enthält. Unter diesem Aspekt ist die Namensverwandtschaft zum Kult-Musical ‚West Side Story‘ natürlich gewollt. In seinen Konzerten trennt Illarionov diese Musik durch eine Pause vom Standard-Repertoire. Hier trifft man dann auf alte Bekannte wie Francisco Tárrega und Agustín Barrios Mangoré sowie auf die jüngere



FOTO: HAUSMANN

Generation von Sergio Assad bis Roland Dyens. Wie gut das funktioniert, zeigen die Standing-Ovations in Dortmund.

In seiner Biografie ist zu lesen, dass schon seine ersten Lehrer Valery Emelyanov und Elena Bondarenko ihm beibrachten, was es heißt ein Künstler zu sein. Doch was ist das genau? „Das englische Wort Artist kann vieles bedeuten: Schauspieler, Maler, Bildhauer, Akrobaten, und eben auch die Musiker. Eine Person, die mit und für die Kunst lebt, wäre vielleicht der gemeinsame Nenner,“ so Illarionov. „Dazu gehören zwei Dinge: Einmal die Kunst selbst und zum andern das Publikum. Man muss sich und der Kunst treu bleiben und sich ihr von ganzem Herzen widmen, aber das geschieht nicht in einem Vakuum, sonst wäre es vergeblich.“ Illarionov liebt sein Publikum und will ihm etwas geben, die Kunst teilen und sich ausdrücken. Was man nach dem Besuch eines seiner Konzerte bestätigen kann. Er schafft mit seiner jugendlich unbekümmerten, aber stets eleganten Art einen warmherzigen Kontakt zum Publikum. Es geht hier um ein Miteinander, nicht um Selbstdarstellung.

Der Lehrer als Schüler

Die Kunst zu teilen bedeutet auch, sie weiterzugeben. Da er seit kurzem eine Gitarrenklasse an der Moskauer Gnesins Musikakademie leitet, liegt die Frage nahe, wie sich hier seine Rolle von der des Künstlers unterscheidet. Illarionov weiß, dass ein guter Musiker nicht unbedingt auch ein guter Lehrer sein muss. In manchen Punkten würden sich die charakterlichen Anforderungen gegenseitig sogar widersprechen, und es gelänge nicht immer, beides zu verbinden. Er selbst unterrichtet gern, sofern es der Terminplan zulässt. Und er hat viele Ideen, die er umsetzen möchte. Oft hat er das Gefühl, selbst mehr zu lernen als der Student. Für den Unterricht müsse man noch tiefer in die Materie einsteigen, als es für seine Rolle als Künstler erforderlich wäre – so würde er auch selbst davon profitieren. „Wir sind, wie man so schön sagt, alle ewig Lernende.“ So

DISCOGRAFIE (Auswahl)

Solo:

Laureate Series - Guitar Recital:
Dimitri Illarionov (2003, Naxos)

East Side Story
(2003, Daminus Records)

Mit Boris Andrianov:

Classical Duo - Music for Cello & Guitar
(2003, Delos International)

Mit Orchester:

Premieres - The Seasons Orchestra, Dir. Vladislav Bulakhov (2003, Doberman-Yppan)

ONLINE-INFO

www.illarionov.com

hat auch er noch eine Lehrerin – die Moskauer Pianistin Elena Robashevskaya, die ihn immer wieder inspiriert.

Wer es gewohnt ist, mit einem großen Repertoire umzugehen, hat sicher auch eine gute Strategie, an neue Stücke heranzugehen. „Ich habe das Glück, schnell lernen zu können“, sagt er mit einem Lächeln. Aber er kennt natürlich die Strategien der großen Musiker, die er gern erläutert: „Es gibt mehrere Möglichkeiten, sich mit einem Stück auseinanderzusetzen. Man kann sich mit Instrument und Noten auseinandersetzen oder auch nur die Noten lernen. Wenn man ein Stück verinnerlicht, sollte man es ohne Noten üben. Und die Königsdisziplin wäre: ohne Noten – und ohne Instrument.“ Diese rein mentale Auseinandersetzung helfe, besonders tief in ein Stück hinein zu tauchen.

Bisher spielte Illarionov eine Gitarre, die ihm 1999 der Tokioter Gitarrenbauer Masaji Nobe baute. Dieses Instrument ist auf allen bisherigen Alben zu hören. Inzwischen ist er jedoch auf eine ‚Tosaca Estrella‘ aus der Werkstatt des Gitarrenbauers Frank-Peter Dietrich aus Erlbach im Musikwinkel umgestiegen. Das Besondere ist die moderne Bauweise mit karbonverstärkter Fichtendecke. So wird die Decke entlastet und kann freier schwingen. Für Boden und Zargen wurde bei diesem Instrument Madagaskar-Palisander verwendet.

„Ich werde immer ein klassischer Gitarrist bleiben; damit meine ich aber in erster Linie das Instrument und die Herangehensweise. Das heißt noch lange nicht, dass es immer ausschließlich um klassische Musik gehen muss. Es gibt noch viel zu entdecken“, sagt er. Wie etwa ein neues Gitarrenquartett namens 4-tissimo. Ursprünglich von vier osteuropäischen Gitarristinnen in Deutschland gegründet, wurde hier ein Platz frei. Doch über zukünftige Pläne will Illarionov noch nicht viel verraten. Er hält sich lächelnd zurück. Aber man sieht es am Glanz seiner Augen: Das kann noch spannend werden.